

Ferdinand Kobell (?) oder
Nachfolger

Waldlandschaft mit Reiter

Pr381 / M165 / Kasten 7

Ferdinand Kobell (?) oder
Nachfolger

**Waldlandschaft mit einem
Wehr**

Pr382 / M166 / Kasten 7



Pr381 / Waldlandschaft mit Reiter



Pr382 / Waldlandschaft mit einem Wehr

Ferdinand Kobell

Mannheim 1740-1799 München

Bruder des Franz (1749–1822), Vater von → Wilhelm von Kobell. Zunächst Studium der Rechte an der Heidelberger Universität 1756–60 mit dem Abschluss des juristischen Staatsexamens, danach Sekretär im Hofdienst des Kurfürsten Carl Theodor in Mannheim. Möglicherweise erste Unterweisungen durch den Mannheimer Galeriedirektor → Philipp Hieronymus Brinckmann. Ab 1762 Befreiung vom Hofdienst und Studium an der Mannheimer Zeichnungs-Akademie unter Pieter Antonie von Verschaffelt (1710–1793). 1764 Heirat mit Maria Theresia Lederer. 1768 bis 1770 Reise nach Paris, wo er sich bei Johann Georg Wille (1715–1808) in der Technik des Radierens unterrichtete. 1771 Ernennung zum Kabinets-Landschafts-Maler. 1793 Umzug nach München, wo er 1798 zum Direktor der aus Mannheim überführten Gemäldegalerie ernannt wurde. Sein Spezialgebiet sind Landschaften (sowohl ideale als auch Veduten) und Gernemalerei. Vorbildlich war die niederländische Kunst des Goldenen Zeitalters, insbesondere die Italianisanten wie → Nicolaes Berchem oder → Jan Both, aber auch Allart van Everdingen (1621–1675) oder → Antonie Waterloo. Neben Galerie- und Kabinettbildern schuf Kobell Supraporten und andere Raumausstattungen, daneben ein reiches Œuvre an Zeichnungen und Radierungen, wobei sein Schaffensdrang in den Münchner Jahren fast gänzlich zum Erliegen kam.

Werke im Prehn'schen Kabinett

Pr381, Pr382

Literatur

Stengel 1822 (Wvz. Radierungen); Nagler, Bd. 7 (1839), S. 91–99 (mit Wvz. Radierungen); Biedermann 1973 (Wvz. Gemälde); Gesche 1993/94, bes. S. 12–16; AKL, Bd. 81 (2014), S. 64f.

Bezeichnung (Pr381)

Monogrammiert l. u. auf einem Felsen in Hellgrau: „KF“ (ligiert) oder „KF F“ (KF ligiert)



© Historisches Museum Frankfurt

Technologischer Befund (Pr381)

Ölhaltige Malerei auf Leinwand, auf Eichenholz
H.: 11,6 cm; B.: 20,6 cm (Leinwand)
H.: 12,7 cm; B.: 22,0 cm; T.: 0,6 cm (mit Tafel)

Leinwand umlaufend beschnitten.

Zweischichtige Grundierung: roter Boluston, darüber weiße Schicht.

Himmelfläche in hellem Blau angegeben, darauf Wolken in Weiß und ferne Hügel rechts in dunklerem Blau ausgeführt; Mittelgrund mit Bäumen in hellem Blaugrau mit dynamischem Duktus aufgetragen, dabei Konturen mit feuchter Himmelsfarbe vermischt; Boden und Baumstämme im Vordergrund mit deckenden Ocker- und Grüntönen

dargestellt und durch halbopake bis lasierende Farbaufträge in dunklem Grün und Braun ausgearbeitet; Felsen alla prima mit Ocker und Grün in variierender Weißausmischung, mit dunklem Braun ablasiert; Wasser links durch Blaulasur angedeutet; Blattwerk mit hellen Grün- und Ockertönen in strichelnder Manier ausmodelliert; Pferd in pastosem Weiß aufgesetzt; Reiter durch braune Lasur angedeutet und mit wenigen Farbakzenten komplettiert.

Zustand (Pr381)

Flächige Verputzungen von Malschichthöhen und Lasuren im Laub der Bäume, dunkler Bereiche im Vordergrund sowie Pferd und Reiter; schönende Überarbeitung; Laubwerk der Baumgruppe im Mittelgrund dabei stärker überarbeitet. Jüngerer Firnis.

Rahmen und Montage (Pr381)

H.: 14,6 cm; B.: 23,8 cm; T.: 1,5 cm

Alter Prehn-Rahmen: Stangenware: A; Eckornament: 5 scharf

Flächige rückseitige Beklebung der Tafel mit graublauem Hadernpapier.

[S.W.]

Beschriftungen (Pr381)

Auf dem blauen Hadernpapier, braune Tinte: „N 165 F: Kobel“; rosa Buntstift: „381“; Bleistift: „381“; roter Wachsstift: (unleserlich), überklebt von weißem Papieraufkleber, darauf schwarze Tusche: „P 248“

Auf dem Packpapierband von 1972, blauer Kugelschreiber: „Sign.: KF“

Im Rahmenfalg, oben, schwarze Tinte: „N 1“

An der Außenkante des Rahmens, oben, Bleistift: „71“ (?); unten, blaue Tinte: „248“

Goldenes Pappschildchen: „P. 248. G. Kobel (?)“



© Historisches Museum Frankfurt

Bezeichnung (Pr382)

Monogrammiert u. datiert r. u. auf einem Felsen in Schwarz: "FK: 1760" (FK ligiert)



© Historisches Museum Frankfurt

Technologischer Befund (Pr382)

Ölholtige Malerei auf Leinwand, auf Eichenholz

H.: 11,8 cm; B.: 21,0 cm (Leinwand)

H.: 12,7 cm; B.: 22,0 cm; T.: 0,7 cm (mit Tafel)

Leinwand umseitig beschnitten.

Zweischichtige Grundierung: roter Boluston, darüber Weiß.

Hellblau flächig aufgetragen und Streifen von Rosa und Grau zur Darstellung des Abendhimmels hineingezogen; Bäume im Mittelgrund mit halbopakem hellem Blaugrau und Grün vorbereitet; Boden und Vegetation im Vordergrund alla prima mit deckenden Ocker- und Grüntönen dargestellt und durch dunkle braune und grüne Lasuren ausgearbeitet; Blätter und Gräser in deckenden Grüntönen mit buttriger Farbe strichelnd und stupfend aufgetragen; Figur mit dunkler Braunlasur vorgelegt und durch wenige Farbakzente komplettiert.

Zustand (Pr382)

Großflächige schörende Übermalungen; Silhouette der rechten Baumgruppe im oberen Bereich verändert; die links aus der Baumgruppe herausragende Krone spätere Zutat; Baumgruppe auf und vor der Schleuse stark verändernd übermalt; zusätzliche Betonung der Lichter auf Stämmen und Blättern. Jüngerer Firnis.

Rahmen und Montage (Pr382)

H.: 14,5 cm; B.: 23,8 cm; T.: 1,5 cm

Alter Prehn-Rahmen: Stangenware: A; Eckornament: 5 scharf

Flächige rückseitige Beklebung der Tafel mit graublauem Hadernpapier.

[S.W.]

Beschriftungen (Pr382)

Auf dem blauen Hadernpapier, braune Tinte: „N 166 F: Kobel“; Bleistift: „382“; rosa Buntstift: „382“; roter Wachsstift: (unleserlich), überklebt von weißem Papieraufkleber, darauf schwarze Tusche: „P 255“

Auf dem Packpapierband von 1972, blauer Kugelschreiber: „EK [ligiert] 1760“;

An der Außenkante des Rahmens, oben, Bleistift: „20“; unten, blaue Tinte: „255“

Goldenes Pappschildchen: „P. 255. Ferd. Kobell“



© Historisches Museum Frankfurt

Provenienz

Unbekannt



Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. 7, Nr. 165. 166: „KOBELL, F. Zwei Waldgegenden mit Bächen. b. 7¾. h. 4¼. Leinwand.“
Passavant 1843, S. 21, Nr. 381. 382: „Kobell, F. Zwei waldige Landschaften von 1760. b. 7¾. h. 4¼. Leinwand.“
Parthey, Bd. 1 (1863), S. 668, Nr. 2 u. 3 (als Ferdinand Kobell); Verzeichnis Saalhof 1867, S. 48 (Wiedergabe Passavant 1843); Fries 1904, S. 5 (als Ferdinand Kobell); Wettengl/Schmidt-Linsenhoff 1988, S. 57 (Wiedergabe Aukt. Kat. 1829)

Kunsthistorische Einordnung

Die breiten Querformate zeigen – dominiert von Grün- und Ockertönen – Waldlandschaften nach der Phantasie, die formal nur sehr locker als Pendants aufgebaut sind, indem bis zum oberen Bildrand reichende Bäume auf Pr381 links, auf Pr382 rechts den Bildraum abschließen. Auf Pr381 markieren sie den Beginn eines Waldrandes, der sich einen sanften, gewellten Hang abwärts nach rechts in die Tiefe erstreckt, wo hinter den letzten Baumwipfeln ein ferner blauer Bergzug den Horizont unter einem gelblich gefärbten Himmel markiert. Im Vordergrund zieht neben einem flachen Gewässer in der linken Bildecke und einigen strauchüberwucherten Felsen in der Mitte ein Reiter rechts die Aufmerksamkeit auf sich. Er trägt einen roten langen Überrock, einen braunen flachen Hut sowie ockerfarbene kurze Hosen und sitzt seitlich auf seinem abgemagerten Schimmel, mit den nackten Beinen und Füßen baumelnd. Das Pferd, das sich nicht sichtlich auf einem Weg befindet, hat den Kopf gesenkt und den linken Vorderhuf erhoben. Auch Pr382 wird von einer menschlichen Figur belebt, die wie im Gegenstück den einzigen farblichen Akzent setzt: Die Rückenfigur eines ebenfalls barfüßigen jungen Mannes mit roter bis zum Knie reichender Hose, weißem Hemd und über die Schulter gehängter blauer Jacke schreitet den gewundenen Weg bildeinwärts, der den in die Tiefe des Bildraumes führenden Waldsaum rechts von einem dichten Gebüschen und einigen jungen Bäumen trennt, die an einem Gewässer mit hölzernem Wehr in der linken Bildecke stehen. Der abendliche Himmel ist von rötlich angestrahlten Wolken geziert, und die goldene Sonne lugt noch mit einem Rand über den kleinen Ausschnitt eines fernen Bergzuges hinweg, der hinter der Wegschneise zu sehen ist und vor dem einige Gebäude und Türme als Andeutung eines Ortes aufragen.

Die beiden sorgfältig und in der flüssig erfassten Staffage versiert gemalten Landschaften zeichnen sich durch einen überaus großen Reichtum an unterschiedlichen Grünnuancen und eine Formenvielfalt bei der Wiedergabe der Vegetation aus. Die Landschaftsauffassung ist noch ganz von der holländischen Malerei des Goldenen Jahrhunderts geprägt, etwa den Waldlandschaften Anthonie Waterloos (um 1610–1690), und vertritt so die neben der auf Claude Lorrain (1604–1682) fußenden idealen Landschaft die zweite im 18. Jahrhundert vorherrschende Strömung innerhalb dieser Gattung. Die Gegenüberstellung einer Tag- (oder Morgen-) und einer Abendstimmung mit auf den Betrachter zukommender und von ihm weggehender Figur entspricht der gängigen Pendantbildung.

Die Bildchen werden bislang einmütig Ferdinand Kobell zugeschrieben, der sich als holländisierender Landschaftsmaler am Hofe des Kurfürsten Carl Theodor in Mannheim einen Namen machte. Sie müssten, wenn die Datierung 1760 korrekt ist, aus der allerfrühesten Phase seines Schaffens stammen, als der junge Mann noch gezwungen war, die Rechte zu studieren bzw. als Sekretär der fürstlichen Hofkammer zu arbeiten und nur nebenher seiner eigentlichen Neigung, dem Malen und Zeichnen, nachgehen konnte. Erst ab 1762 wurde Kobell vom Staatsdienst befreit und vermochte dank eines Stipendiums an der Zeichnungs-Akademie in Mannheim unter Pieter Antonie von Verschaffelt (1710–1793) sein Talent richtig auszubilden. Dies könnte natürlich die von seinen späteren Gemälden völlig abweichende Handschrift in den beiden Prehn'schen Stücken erklären.



und auch die Unterschiede in der Schreibweise des Monogramms.¹ Unter den ersten erhaltenen Zeichnungen Kobells tauchen 1757 bereits kleine Waldstücke auf;² die treffende Anatomie von Reiter und Pferd brachte sich Kobell durch das Kopieren von Reiterstücken des bekannten Schlachtenmalers Georg Philipp Rugendas (1666–1742) bei.³ Die Aufmerksamkeit, die der Künstler zeitlebens den unterschiedlichen Blattarten widmete, die er u.a. in sorgfältigen Zeichnungen mit Baumschlagstudien verschiedenster Baumtypen festhielt,⁴ würde sich hier schon anbahnen, wobei die bogenförmig aufgestupften Blätter an die charakteristische Gestaltung des Laubwerkes bei → Philipp Hieronymus Brinckmann erinnert (vgl. Pr304, Pr305, Pr595, Pr596), dessen Werke der junge Kobell sicherlich studierte und der möglicherweise sogar persönlich den Heidelberger Studenten anleitete.⁵ Charakter und Anlage der Landschaft auf den beiden Prehn'schen Leinwandbildern haben große Ähnlichkeit mit einigen der breitformatigen späteren Radierungen Kobells, etwa dem Bauern zu Pferde oder dem Breiten Weg durch den Wald und Wanderer mit Bündel aus einer 4-teiligen Folge von 1775.⁶ Die durch die für Pr381 u. Pr382 maltechnisch nicht wirklich verifizierbare Handschrift Kobells aufkommenden Zweifel an der Eigenhändigkeit bestärkt die Tatsache, dass die Authentizität von Monogramm und Datierung auf Pr382 als fragwürdig eingestuft wird (siehe Bezeichnung). Ebenso gut wäre hier an einen Nachfolger zu denken, der sich zu den kleinen Ölbildchen von Kobells Radierungen anregen ließ, von denen der Künstler selbst bereits 1784 108 Exemplare in seiner *Instruction pour dessiner les paysages* zusammenstellte.⁷

[J.E.]

1 Das ligierte FK ist nach dem bei Nagler (Monogrammisten, Bd. 2 (1860), S. 811, Nr. 2229) abgedruckten Monogramm schreibschriftartig geschwungen. Allerdings entspricht das Setzen eines Doppelpunktes zwischen dem ligierten FK und dem Datum (wie auf Pr382) durchaus Kobells Geprägtheiten (so etwa auf einer lavierten Zeichnung im Museum Kunstpalast in Düsseldorf, Biermann 1973, S. 89, Kat. Nr. 3) und in den Zeichnungen schwankt der junge Künstler bis in die 1780er Jahre hinein grundsätzlich zwischen einer Bezeichnung in Schreib- und Druckbuchstaben (vgl. AK Mannheim/München 1993/94, Kat. Nr. 4, 5, 7, 8, 13, 14).

2 AKL, Bd. 81 (2014), S. 64.

3 AK Mannheim/München 1993/94, S. 42f., Kat. Nr. 1 u. 2 mit Abb.; Biedermann 1973, Nr. 1.

4 Siehe die 20 Skizzen mit Baumschlagstudien verschiedenster Baumtypen aus einem Skizzenbuch im Kunstmuseum St. Gallen (Biermann 1973, S. 93f., Kat. Nr. 55a-u u. Abb. 54a-n). Für Kobell waren Bäume das wichtigste Landschaftselement: „Ich betrachte die Bäume als die Seele der Landschaft, wenigstens als den schönsten Teil dieser Natur“ (aus einem Brief an Georg Wille in Paris vom 28.12.1771 zit. nach Biedermann 1999, S. 262). Zu einer Beschreibung der verschiedenen Blattformen bei Ferdinand Kobell siehe ebd. S. 263f.

5 So Gesche 1993/94, S. 12.

6 Stengel 1822, Nr. 204-207; Nagler, Bd. 7 (1839), S. 97, Nr. 182-185; Ferdinand Kobell, *Der Bauer zu Pferde*, 1775, Radierung, 10,8 x 17,0 cm (Stengel 1822, Nr. 207; Nagler, Bd. 7 (1839), S. 97, Nr. 185), ders., *Der breite Weg durch den Wald, rechts am Weg ein Wanderer mit Bündel*, 1775, Radierung, 10,9 x 17,5 cm (Stengel 1822, Nr. 204; Nagler, Bd. 7 (1839), S. 97, Nr. 182).

7 Kobell 1784; darunter auch die hier angeführten Landschaften. Zu Kobells Radierungen übergreifend Schweizer 1962.